

Scarlett
Bailey
*Weihnachtssterne
über
Cornwall*



Weltbild

Ein Haus, ein Hund und die wahre Liebe

Als Alex Munro kurz vor Weihnachten erfährt, dass der Mann ihres Lebens eine andere heiraten wird, möchte sie nur noch eins: allein sein. Ein Cottage in Cornwall ist da genau das Richtige. Was Alex nicht weiß: Zu dem Cottage gehören ein zottiger Hund und jede Menge nette Nachbarn, die wild entschlossen sind, der traurigen jungen Frau ein fröhliches Weihnachtsfest zu bereiten. Und einer dieser Nachbarn ist der hinreißende Ruan ...

Witzig, romantisch und voller Weihnachtsüberraschungen – das perfekte Buch für ein gemütliches Wochenende

Scarlett Bailey

Weihnachtssterne über Cornwall

Roman

Aus dem Englischen
von Maria Mill

Weltbild

Die Autorin

Scarlett Bailey schreibt schon seit ihrer Kindheit Geschichten. Aber bevor sie das Schreiben zum Beruf machte, hat sie als Kellnerin, Platzanweiserin im Kino und Buchhändlerin gearbeitet. Sie liebt alte Filme und genießt nichts so sehr wie einen regnerischen Sonntagnachmittag mit ihrem Lieblingsfilm und Massen von Schokolade. Scarlett Bailey lebt im englischen Hertfordshire – zusammen mit ihrem Hund und einem wirklich großen Schuhschrank.

Die englische Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel Just for christmas bei Ebury Press, an imprint of Ebury Publishing A Random House Group Company

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Vollständige E-Book-Ausgabe der bei Weltbild erschienenen Print-Ausgabe.

Copyright der Originalausgabe © 2013 by Scarlett Bailey

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2015 by Weltbild GmbH & Co. KG, Steinerne Furt, 86167 Augsburg

Übersetzung: Maria Mill

Covergestaltung: Jarzina kommunikationsdesign, Holzkirchen

Titelmotiv: Getty Images, München (© Shin Tuginaga; John Miller Potographer; Nick Ridley; Generistock; Perry Mastrovito; Mychele Daniau)

E-Book-Produktion: Uhl + Massopust, Aalen

ISBN 978-3-95569-477-7

Für Adam. Immer.

14. Dezember

Nachdem Alex Munro Licht und Motor ausgeschaltet hatte, brauchte sie noch einige Sekunden, bis sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten.

Anders als daheim in Grangemouth, wo die Straßen von orangegelben Laternen erhellt, die Landstraßen von Neonreklame gesäumt waren, wo sich an den Docks die hoch aufragenden Kräne drängten, und die Flutlichtanlage, die den 24-Stunden-Betrieb ermöglichte, sogar die Sterne verblassen ließ, wurde es hier richtig dunkel. Sodass Alex, als sie Licht und Motor ausgemacht hatte, einen Moment lang in stockdustre Schwärze hinter ihrem Lenkrad saß und sich fragte, was in aller Welt sie hier eigentlich wollte wenige Wochen vor Weihnachten, an einem Ort, wo weder sie jemanden noch jemand sie kannte und so weit weg von ihrem Heimatland, wie es überhaupt möglich war, ohne einen Pass zu benötigen. Was nicht heißen sollte, dass sie sich keine Gedanken darüber gemacht hatte.

»Du läufst davon«, rief sie sich murmelnd in Erinnerung, ihre Stimme nur ein zartes Flüstern, da ihr jedes lautere Geräusch in dieser vollkommenen Stille ungehörig erschienen wäre. »So schaut es aus, Alex. Ein neues Jahr steht vor der Tür, und du fängst neu an. Nun steig schon aus und schau, dass du weiterkommst, dummes Huhn.«

Nachdem sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, sah sie den schwachen orangegelben Schein im Fenster ihres neuen, künftigen Zu Hauses, eines winzigen, gedrungenen und eindeutig schief aussehenden Cottages, das unten wie oben höchstens je zwei Zimmer beherbergen konnte, und dessen geweißeltes Äußeres im Dunkeln gespenstisch dunkelgrau wirkte.

Der Bürgermeister von Poldore, Mr Godolphin, der zwar nicht ihr neuer Boss war, aber ihr Kontakt zum Städtchen, hatte gemeint, er werde da sein bei ihrer Ankunft, um sie zu begrüßen, obwohl sie ihm das nicht wirklich abgenommen hatte. In einer sehr ausführlichen E-Mail hatte sie ihm vorsichtig dargelegt, dass die Fahrt von Schottland nach Cornwall mehrere Stunden in Anspruch nahm, sie keine Ahnung hatte, zu welcher Tages- oder Nachtzeit sie eintreffen würde, und inzwischen war es fast zehn. Mr Godolphin wiederum hatte ihr mitgeteilt, in einem Blumentopf neben der Tür liege ein Schlüssel, nicht dass sie ihn benötigte, da er ja da sein werde, um sie zu begrüßen, und sowieso schloss in Poldore kein Mensch seine Türen ab. Könnte ebenso gut da liegen wie sonst wo, hatte er hinzugefügt. Auch das hatte Alex ihm nicht abgenommen. Denn das Umzugsziel, für das sie sich so spontan entschlossen hatte, war schließlich Cornwall und nicht das Mittelalter.

Nachdem sie ausgestiegen war, schnappte sie sich lediglich ihre Reisetasche und nahm sich vor, das restliche Zeug später zu holen, als ein ungeheuer fremdartiges, furchteinflößendes Geräusch sie jäh erstarren ließ.

Zwei weitere Sekunden verstrichen, bis Alex begriff, es war ein Fauchen, nein, eher ein

bösartiges Knurren. Sie wurde von etwas angeknurrt, etwas ziemlich Großem, das Augen besaß, die in der Dunkelheit glühten, und dessen schreckliche Zähne im Mondlicht schimmerten.

»Scheiße«, flüsterte Alex und erinnerte sich dunkel, dass man sich bei einer Bären-Attacke aufrichten und versuchen sollte, größer zu wirken als das Tier, aber das hier war kein Bär, schließlich war sie in Cornwall, doch was zum Teufel war es dann?

Das Ungeheuer von Bodmin, das musste es sein. Alex pochte das Herz bis zum Halse. Das Moor von Bodmin war ziemlich nah, wohl nur zehn Meilen von Poldore entfernt. Was für ein Glück sie aber auch wieder mal hatte, lief mit gebrochenem Herzen und vor einem verlogenen Vater aus Schottland davon, nur um hier auf das Ungeheuer von Bodmin zu stoßen.

So also sollte sie enden. Vielleicht würde ihre Leiche ja nie gefunden, ihr Verschwinden für immer ein Rätsel bleiben, und dann würde es Marcus leidtun. Er würde heulen vor Verzweiflung, während er den Mittelgang hinunterschritt, um die Andere zu heiraten mit all ihren Haaren und ihrem Push-up-BH und ihrer offensichtlichen Studiobräune. Alex hob verwundert die Augenbraue und erwärmte sich zusehends für ihr Ungeheuer-von-Bodmin-Szenario.

Und dann knurrte es wieder, leiser diesmal und durchaus absichtsvoll, voll einer Absicht, die – da war Alex sich ziemlich sicher – mit Abendessen zu tun hatte. Alex quiekte, ganz leise nur, während das Ungeheuer langsam, sprungbereit gegen sie vorzurücken begann und die entblößten Zähne geheimnisvoll schimmerten.

»O Scheiße«, murmelte Alex, als sie merkte, dass ihr tatsächlich die Knie schlotterten, was sie bis zu diesem Augenblick nur für eine Redewendung und nichts Reales gehalten hatte, und dann kroch es in einen Lichtstrahl des Mondes. »Oh, du bist ja nur ein winziger Fiffi!«

Das nun von silbrigem Licht übergossene Tier hatte, wie sich erwies, hauptsächlich aus Schatten bestanden. Tatsächlich war es ein ziemlich kleiner, sehr schmutziger, ungemein übelriechender Hund mit verfilztem Fell und von wenig monstermäßiger Erscheinung. Wenn auch nichts von alledem den Hund zu kümmern schien. Nach wie vor schien er darauf aus, Alex die Gurgel zu zerfetzen, um sie anschließend womöglich bei lebendigem Leibe zu verschlingen, wenn sie sich auch nicht sicher war, was ihr schneller den Garaus machen würde: der Blutverlust oder der Mundgeruch.

»Na, na, kleines Hundilein«, sagte sie und schob langsam die Hand in die Tasche nach einem halben Twix, dem einsamen Überlebenden ihres Junkfood-Picknicks während der Fahrt. »Ach, was bist du mir doch für ein armer kleiner Winzling, was? Kleines Streunerchen, was du jetzt brauchst, ist eine schöne, schöne Brotzeit ...« Alex fingerte nach dem halb geschmolzenen Schokoriegel, zog ihn heraus und warf ihm dem Hund über den Kopf. Sofort jagte der Kleine hinterher, verschwand im Gebüsch, wo es sich anhörte, als ob er die Schokolade grausam massakrieren würde, und Alex ergriff die Chance und stürzte in der Hoffnung, Mr Godolphin hielt, was er versprochen hatte, zur Cottagetür, und fand sie tatsächlich unverschlossen.

Sie taumelte in ein winziges Wohnzimmer, wo im Kamin ein lustiges Feuerchen brannte, und landete auf einem fülligen, runden rotwangigen silberhaarigen Herrn, der auf einem betagten dick gepolsterten Sessel neben dem Feuer friedlich gedöst hatte.

»Was zum ...?« Er setzte sich auf und legte instinktiv den Arm um Alex' Taille. »Oh, oh je, tschuldigen Sie, Miss!«

Alex sprang auf, gefolgt von, sie konnte nur vermuten, dass es sich dabei um Mr Godolphin handelte, den Bürgermeister von Poldore.

»Da draußen ist ein tollwütiger Hund«, sagte sie und deutete zur Türe. »Der ist böartig. Hätte mich fast zerfleischt! Wir müssen jemanden rufen, die Polizei, die Armee. Wer kümmert sich denn um tollwütige Tiere? Die Tierschutzvereinigung?«

Worauf dann besagtes stinkendes, überwiegend graues, verfilztes Geschöpf sanftmütig zur Türe hereingetrabt kam und sich, eine Twixhälfte vorsichtig in der Schnauze haltend, mit einem höchst zufriedenen Seufzer vor dem Feuer niederließ.

»Wie, Buoy?«, fragte Eddie Godolphin und wirkte perplex. »Buoy tut Ihnen nichts zuleide, der hat nur eine große Klappe und nichts dahinter, nicht wahr, Buoy, und tja ... er lebt hier.«

»Ob boy, sprich Junge, oder Mädchen ist mir eigentlich egal, er muss verschwinden!«, sagte Alex. »Jetzt lebe ich hier.«

Eddie schmunzelte und schüttelte den Kopf; er schien den Ernst der Lage überhaupt nicht zu überreißen.

»Nein, nein«, meinte er und bedachte die stinkende Kreatur mit einem zärtlichen Lächeln.

»B.U.O.Y. Wie in Lifebuoy oder Rettungsboje. Witzig, nicht? Obwohl er tatsächlich ein Junge ist, um das klarzustellen. In Poldore werden ihm etwa zwanzig Welpen zugeschrieben, war in seiner Glanzzeit schon ein ziemlicher Schwerenöter, wenn er inzwischen auch schon ein bisschen alt geworden ist, nicht wahr, Buoy? Buoy ist Ihr neuer Mitbewohner.«

»Wie?«, fragte ihn Alex, während das Tier zu einem auf einem kleinen Klapp Tisch stehenden Teller mit Scones hinaufäugte. »Wovon reden Sie?«

»Von Buoy!« Eddie machte den Eindruck, als sei er womöglich ein wenig besorgt, weil sie nicht so gut auf dem Laufenden war. »Ihr neuer Hausgenosse. Unser vorletzter Hafenmeister Alf Waybridge – der hat Buoy als Welpen aufgelesen, irgend so ein Schweinehund hatte ihn rausgeschmissen, als er noch winzig klein war, ihn und den Rest des Wurfs. Und Alf fand Buoy – der einzige in diesem Sack, der noch lebte. Er nahm ihn zu sich, und die zwei wurden dicke Freunde. Und als der alte Alf dann das Zeitliche segnete, blieb Buoy im Haus. Hatte einfach keine Lust, umzuziehen, nicht wahr? Wir haben schon mehrere Male versucht, ihn anderweitig unterzubringen, aber er mag keine Menschen, ein bisschen wie der alte Alf, im Grunde. Sodass sich jetzt das ganze Städtchen um ihn kümmert, und wenn er mal ein Dach über dem Kopf braucht, wenn ihm kalt wird, dann kommt er hierher. Es ist sein Zuhause, nicht wahr, und er wird jetzt auch schon, tja, mindestens elf.«

Einen langen, verzweifelten Moment lang starrte Alex auf die Kreatur hinunter. Vielleicht würde sie ja doch wieder nach Schottland zurückkehren und zugucken, wie der Mann ihres Lebens eine Tusse heiratete, ja, vielleicht sollte sie das tun. Oder umziehen.

»Wie auch immer.« Eddie lächelte, offenbar überzeugt, das Thema Untermieter sei damit abgehakt. »Willkommen. Ich wusste nicht, dass er eine junge Dame mitbringt. Ist ja nett, nicht? So ist er am Anfang nicht allein.«

Alex blinzelte ihn an. »Wie?«

»Ihr Mann, der neue Hafenmeister, Mr Alex Munro.« Eddie lächelte erneut, und Alex bemerkte seine sehr weißen Zähne, Zähne, für die sich der Zahnarzt richtig ins Zeug gelegt hatte, und die dicke Goldkette an seinem Hals. In ihrer E-Mail-Korrespondenz hatte er ihr mitgeteilt, dass er außer Bürgermeister auch der Wirt von Poldores umsatzstärkstem Pub, dem Silent Man war, und Alex fand, dass ihm diese Rolle viel besser zu Gesicht stand als die, derentwegen er hier war. Erstens redete er völligen Stuss. »Wenn er mir gesagt hätte, dass er seine junge Lady mitbringt, hätte ich ein paar Blumen reinstellen lassen oder so. Oder vielleicht auch den alten Buoy mal tüchtig mit Febreze einsprühen lassen.«

»Ich bin Alex Munro«, stellte Alex klar und streckte ihm die Hand entgegen.

»Munros junge Freundin, ja, so viel habe ich schon kapiert.« Er zwinkerte ihr zu.

»Nein, ich bin Alex Munro selbst«, wiederholte sie.

»Und ich bin Spartakus!«, erwiderte er jovial, bis Alex' todernste Miene doch langsam bei ihm ankam. »Sorry, meine Liebe?«

»Ich bin Alex Munro, die neue Hafenmeisterin von Poldore«, sagte Alex langsam und bedächtig, während es auch ihr langsam dämmerte. »Hat Ihnen denn niemand gesagt, dass ich eine Frau bin?«

»Also, das ist ja ein Ding«, meinte Eddie Godolphin, während er sich im einzig bequemen Sessel in der winzigen Stube zurücklehnte. Er griff nach dem Teller mit den Scones und stopfte sich einen davon komplett in den Mund. »Das muss man sich wirklich im Kalender anstreichen.«

Oder wenigstens glaubte Alex, dass er das sagte; bei all den Krümeln, all der Sahne und Marmelade in seinem Mund war das schwer zu entscheiden. Der Hund beäugte sie mit dem einen bernsteinfarbenen Auge, das durch sein widerspenstiges Fell zu erkennen war. Er hatte wirklich etwas von einem Piraten an sich, und sah, nachdem er den Schokoriegel verschlungen hatte, schon wieder hungrig aus.

»Also, ich habe keine Ahnung, warum Sie das nicht erfahren haben«, sagte Alex. »Ich habe drei Skype-Gespräche mit den Leuten von der Hafenverwaltung geführt, sie haben mich gesehen, und ich weiß zwar, dass ich nicht gerade superweiblich wirke, aber ich denke, es ist ziemlich offensichtlich, dass ich eine Frau bin.«

Eddie nickte, während er sie taxierte. »Oh, ja, aber absolut«, erwiderte er fröhlich. Alex verzog den Mund. Sie war sich ziemlich sicher, dass man unter dem absichtlich formlosen, dicken Zopfmusterpullover nichts von ihrer Figur erkennen konnte, dennoch verunsicherte sie seine Äußerung, so wohlwollend sie auch gemeint war. Sie war unter Männern groß geworden, da sie, seit sie mit sechzehn die Schule verlassen hatte, in der männerdominierten Schifffahrtsindustrie arbeitete. Schon in sehr jungen Jahren hatte sie gelernt, dass Männer einen nicht mehr ernst nahmen, sobald sie bemerkten, dass man Brüste hatte. In ihrer Branche war es am besten, alles Weibliche zu verstecken.

»Na ja, wie auch immer«, sagte sie, reckte das Kinn und senkte die Stimme: »Die Hafenverwaltung hat ein Interview mit mir geführt, meine Qualifikationen, meine Erfahrung, meine Referenzen geprüft, und mich eingestellt. Sodass Sie mir den Job nicht wieder wegnehmen können, nur weil ich eine Frau bin, das wäre ungesetzlich.«

»Oh, das weiß ich, meine Liebe«, meinte Eddie, schob sich einen weiteren Scone in den Mund und bot sie dann Alex an.

Sie hätte mit Vergnügen wenigstens drei davon verschlingen können, doch ihr Stolz erlaubte ihr nicht einmal, einen zu nehmen. Es schien ihr taktisch nicht klug, mit diesem Mann Scones zu essen – nicht, solange es aussah, als sei ihr neues Leben, ihr Neuanfang plötzlich gefährdet, weil sie Eierstöcke besaß.

»Ist ja nicht so, dass wir keine fortschrittliche Stadt wären«, sagte er. »Wir sind sehr modern in Poldore, müssen Sie wissen, hier gibt es alles.«

»Was, Männer und Frauen?«, fragte Alex ein wenig sarkastisch.

»Es ist, na ja, es ist nun mal so, es ist eben Tradition, nicht wahr?«, meinte Eddie – und klang eher rechtfertigend. »Schiffe und Frauen, das geht nicht zusammen, oder? Wenigstens behauptet das der Aberglaube. Ich selber habe ja nichts dagegen. Allerdings mag ich keine Schiffe, hab sie nie gemocht. Es ist wirklich reiner Zufall, dass ich am Meer

wohne.«

Alex schnaubte verärgert. »Daheim in Grangemouth habe ich Hunderte von Supertankern in den Hafen rein- und wieder rausgelotst«, meinte sie mit grimmiger Miene. »Und es hat nie einen Zusammenstoß gegeben.«

»Ah, ja«, meinte Eddie. »Aber haben Sie's je mit einem braven, altmodischen kornischen Fischer zu tun gehabt? Oder auch einer Fischerin? Hafenmeister in Poldore zu sein, bedeutet nicht nur, Schiffe einzuparken, sondern im Zentrum des Gemeindelebens zu stehen und jeden zu kennen, der ein- und ausläuft. Sie kümmern sich um das, was uns im Innersten ausmacht.«

»Das weiß ich, und wie ich in meinem Vorstellungsgespräch bei der Hafenverwaltung schon deutlich gemacht habe, verfüge ich über hervorragende soziale Kompetenzen und kann sowohl auf mich gestellt als auch im Team sehr gut arbeiten«, versetzte Alex so scharf, dass ihr Eddie Godolphin fast ein wenig verängstigt vorkam. »Und überhaupt wird es Zeit, dass die braven altmodischen kornischen Fischersleute mal im einundzwanzigsten Jahrhundert ankommen!«

Plötzlich fühlte sie sich erschöpft – acht Stunden Fahrt, dann der Beinahe-Biss durch den Köter mit dem stinkenden Atem, die Verwirrung wegen ihres Geschlechts, alles holte sie nun ein, und schwer ließ sie sich auf die einzige zweite Sitzgelegenheit sinken, einen wackligen alten Holzstuhl, der halb unter dem schmalen Klapptisch stand. Beide hatten schon bessere Tage gesehen, und diese besseren Tage waren sehr lange her.

Eddie stellte den Teller mit den Scones auf den Tisch.

»Die hat meine Becky gebacken«, sagte er. »Bessere werden Sie nirgends finden. Greifen Sie zu, Sie müssen ja völlig ausgehungert sein.«

Alex zuckte die Achseln und nahm sich einen Scone vom Teller. Sie biss hinein; er war unglaublich lecker.

»Sehen Sie mal.« Eddie beugte sich aus seinem Sessel nach vorn und lächelte freundlich. »Sie sind eine Dame ...«

»Frau«, erwiderte Alex streng.

»Eine Dame und eine Frau«, fuhr Eddie fort. »Und Sie sind unsere neue Hafenmeisterin, von der Hafenverwaltung ernannt, und ich mag ja der Bürgermeister sein, aber die von der Hafenbehörde sind die Einzigen, die Ihre Ernennung rückgängig machen könnten. Ein paar von den alten Seebären werden zwar brummen, und Sie müssen wohl doppelt so hart arbeiten wie ein Kerl, um zu beweisen, dass Sie es können, aber ...« Eddie stand auf und grinste. »Unser letzter Hafenmeister war ein Trunkenbold, sodass sie ihm da schon mal was voraus haben. Es sei denn natürlich, Sie sind auch eine Säuferin.«

»Sie haben also nicht vor, mich aus der Stadt zu jagen?«, fragte Alex. »Mit Mistgabeln und wilden Hunden und um mich womöglich in einem ›Weidenmann‹ zu verbrennen wie die alten Kelten?«

Eddie schmunzelte, und Alex fiel auf, dass er sich in einem permanenten Zustand der Belustigung zu befinden schien. »Liebes, Poldore ist quasi das Cannes von Cornwall, das

werden Sie bald merken. Wir haben hier mehr Popstars, Schriftsteller, Filmstars und Millionäre, als uns lieb ist, und übrigens, glaube ich, hat all das heidnische Zeug eher ein wenig nördlich von dort, wo Sie herkommen, stattgefunden. Ich lasse Sie jetzt allein, damit Sie sich ein bisschen fein machen können, und sehe Sie in etwa einer halben Stunde bei Ihrer Willkommensparty im Pub.«

»Bei meiner was?«, prustete Alex, den Mund voller Krümel.

»Das ist eine Gemeinde, Alex«, erklärte ihr Eddie und betonte das Wort, als habe sie es womöglich noch nie gehört. »Und Sie werden eine Schlüsselrolle in dieser Gemeinde übernehmen. Alle warten schon und wollen Sie kennenlernen, Becky wird Ihnen was zu essen geben, meine Tochter Lucy wird Ihnen ein Glas Wein eingießen, oder ein Helles!«, fügte er hinzu, um sicherzustellen, dass er nicht sexistisch klang. »Alles aufs Haus. Auf den Silent Man, direkt überm Fluss. Hinter dem Cottage liegt ein nagelneues Boot für Sie vertäut. Aber nehmen Sie eine Taschenlampe mit, die Stufen runter zum Anlegeplatz können ein bisschen schlüpfrig sein, und wir wollen schließlich nicht, dass Sie uns gleich am ersten Tag absaufen, oder?«

Eddie griff nach seinem Mantel und war schon fast bei der Tür, als Alex merkte, dass er etwas zurückgelassen hatte.

»Der Hund!«, rief sie und deutete auf den Köter, der sie, Kinn auf den Pfoten, und nur eine Idee seiner gelb werdenden Zähne unter der schwarzen Lefze hervorlugend, mit seinem gelben Auge beobachtete. »Nehmen Sie den Hund mit!«

»Ich dachte, ich hätte gesagt, dass der Hund hier wohnt.« Eddie schüttelte ein wenig verwirrt den Kopf. »Wissen Sie noch? Das ist jetzt Ihr Hund. Oder vielmehr, Sie sind sein Mensch.«

»Aber ich mag keine Hunde!«, protestierte Alex. »Ich bin kein Hunde-Typ.«

»Dann sollten Sie bestens miteinander klarkommen.« Eddie blickte auf das Tier, das jetzt friedlich schnarchend auf dem Teppich lag. »Weil er nämlich auch überhaupt nicht auf Leute steht.«